

St. Marien, einen Band zu veröffentlichen, in dem sowohl die Geschichte und Kunstgeschichte der Kirche als auch die 800-jährige Historie der Gemeinde von, salopp ausgedrückt, Otto von Bamberg bis hin zu Angela Merkel (S. 336) beschrieben werden. 17 Autoren haben zu diesem Werk beigetragen, das vom Kirchenrat i. R. Norbert Buske, dem Pastor und Superintendenten Wolfgang Schmid sowie dem Leipziger Länderkundler Haik Thomas Porada herausgegeben worden ist. Der Verlag Ludwig hat das Buch gewohnt sorgfältig verlegt – mit jeweils fast 200, teilweise großformatigen Schwarzweiß- und Farbabbildungen. In vier große Abschnitte aufgeteilt, wird zunächst durch Buske die Geschichte der Kirchengemeinde quellenkundlich aufgearbeitet. Als Teil der Schweriner Diözese, wenn auch lange Zeit vom Bistum Cammin beansprucht, gehörte die Gemeinde allerdings politisch zunächst zu Rügen, ging dann in die Teilherrschaft Pommern-Wolgast über (nach der Reformation mit dem Patronatsrecht über die Universität Greifswald). Der Abschnitt zur Kunstgeschichte beginnt mit einer minutiösen Bauforschung, die im Rahmen der Dachwerksanierung 2013/14 erfolgte – die Dendrodaten schränken den Langhausdachstuhl auf die Jahre 1366-1384 ein, während die beiden Turmseitenhallen offenbar nach der Mitte des 15. Jh. zu datieren sind (Torsten Rütz). Im Anschluss an diesen Text vermisst man eine wenigstens kurze Synthese zur architekturgeschichtlichen Betrachtung der Grimmer Marienkirche und ihrer Einbettung in den Kontext einer möglicherweise pommerschen Variante der Backsteinarchitektur Norddeutschlands. Stattdessen werden unmittelbar danach die Nebenbauten der Kirche analysiert – das Pfarrhaus, die Wirtschaftsbauten, das Diakonatshaus, das Pfarrwitwenhaus, die Küsterei und die Kirchbude (Michael Lissok). Des Weiteren werden die Orgel (Ina Altripp) und die nachreformatorischen Epitaphien sowie gemalten Bildnisse (Birgit Dahlenburg) eingehend behandelt. Die unter dem Oberbegriff „Quellen zur Kirchen- und Stadtgeschichte“ gesammelten Aufsätze betreffen die akribisch festgehaltenen Inschriften der Grimmer Marienkirche (Jürgen Herold) sowie diverse weitere aufgearbeitete Dokumente, Tagebücher oder Karten unterschiedlicher Provenienz (Stadtarchiv Stralsund, Stiftsbibliothek Linköping, Heimatmuseum Grimmen etc.); schließlich erfahren die Wappen, Siegel und Wappenepitaphe (Ralf-Gunnar Werlich, Porada), gar das seit 1905 tätige Fotoatelier Kraehmer (Karsten Kraehmer), von dem einige der heute als Bildquellen zu wertenden historischen Aufnahmen der Marienkirche stammen, eine Würdigung. Der letzte Abschnitt behandelt in acht Texten die neueste Kirchengeschichte Grimms seit der Weimarer Republik, einschließlich einer Reflexion über die Grimmer Juden und den heute nur durch einen Gedenkstein ausgewiesenen jüdischen Friedhof. Am Anfang des Bandes wird die schwierige Archivsituation heraufbeschworen (Porada) – nichtsdestotrotz haben sich alle Autoren der Originalquellen sorgfältig bedient, was noch ein Grund mehr ist, diese Publikation zu würdigen.

Gdańsk – Leipzig

Tomasz Torbus

*Der Altkreis Oberglogau im Karolinischen Steuerkataster von 1722/26 = Historyczny powiat glogówecki w Katastrze Karolińskim z lat 1722/26. (Historische Kommission für den Kreis Neustadt, Oberschlesien e. V. Landeskundliche Schriftenreihe, Bd. 9.) Senfkornverlag, Görlitz 2016. 608 S., Kt. ISBN 978-3-935330-38-1. (€ 10,-,-) – Das Karolinische Steuerkataster für den Altkreis Oberglogau aus den Jahren 1722-1726 ist eine einzigartige Quelle. Es gleicht einer detaillierten Momentaufnahme seiner damaligen Bewohner hinsichtlich ihrer Eigentumsverhältnisse. Herausgegeben wurde dieses Werk von einer Gruppe von Autoren, die sich in der Historischen Kommission des Kreises Neustadt in Oberschlesien engagieren. Sie haben den Wert dieser einmaligen Quelle erkannt und in die Entzifferung des Steuerkatasters über 10 Jahre gemeinschaftlicher Arbeit investiert. Bei dem Steuerkataster handelt es sich um eine Bestandsaufnahme für Kaiser Karl IV. Dargestellt wird, wer in seinem Land Schlesien welche Vermögenswerte versteuern konnte. Das Buch stellt daraus die steuerpflichtigen Landeigentümer im Altkreis Oberglogau (später der östliche Teil des Kreises Neustadt/OS) vor. Zu jedem Ort erfolgt vorab eine kurze, profunde Dorfgeschichte. Sogar ohne die erhellenden Einblicke aus dem Steuerkataster ist das Buch deshalb enorm informativ, weil nirgends sonst historische „Steckbriefe“ jeden einzelnen Dorfes zu finden sind. Für sich genommen bietet der allgemeine Teil eine aussagekräftige Übersicht über die Eigenart und die Vielfalt im gesamten Altkreis Oberglogau. Man erfährt, welche Verhältnisse dieser Übergangsregion eher für Niederschlesien und welche eher für Oberschlesien typisch sind. Bemerkenswert ist der fundierte Exkurs über die besondere Sprachsitua-*

tion. Das Miteinander von deutschem und „polnischem“ schlesischem Dialekt im Altkreis Ober-glogau fällt dabei besonders ins Auge. Für den Leser sind die beigegefügte Landkarte von 1736 und die ausführlichen Register für Orte und Namen sehr hilfreich. Die Einführung wie auch die Einleitungen für die einzelnen Orte sind parallel in deutscher und in polnischer Sprache verfasst. Leider erfasst das Kataster ausschließlich bäuerliche Grundeigentümer. Bei dem Bild, das vor dem geistigen Auge des Lesers lebendig wird, vermisst man die andere Hälfte der damaligen Bevölkerung: Landarbeiter und Frauen kommen zu kurz. Ferner liegen weder Daten über die Stadt Oberglogau noch über die adeligen Güter im Kreis vor. Dennoch wird das Buch Geschichtsinteressierten, und besonders Genealogen, Anregung und so manche neue Entdeckung bieten. Die Publikation des Karolinischen Katasters wird hoffentlich weitere Forschungen nach sich ziehen.

Köln

Peter Ernst

*Hans-Erich Volkmann: Die Polenpolitik des Kaiserreichs. Prolog zum Zeitalter der Weltkriege. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2016. 517 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-506-78433-9. (€ 44,90.)* – Das vorliegende Werk ist parallel zu der fünfbandigen *Deutsch-Polnischen Geschichte* der WBG Darmstadt erschienen. In einer Rezension zu deren drittem Band äußerte ich den Wunsch, es möge doch auch eine Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen erscheinen, die stärker vor deutschem als vor polnischem Hintergrund erzählt wird.<sup>1</sup> Ich wusste nicht, dass Hans-Erich Volkmann ein solches Werk, wenn auch in einem engeren zeitlichen Rahmen, gerade vollendete. Auf Basis von gedruckten Quellen und Erinnerungen sowie einer umfangreich ausgewerteten Sekundärliteratur setzt sich V. für den Zeitraum 1871-1918 äußerst detailliert mit den diplomatischen Verwicklungen sowohl zwischen den Teilungsmächten als auch – im Vorfeld des Ersten Weltkriegs – weiteren Staaten wie Großbritannien und Frankreich auseinander. Ausführlich geht V. aber auch auf die Sprach-, Ansiedlungs- und Schulpolitik der preußischen Regierung gegenüber der polnischen Bevölkerung ein. Inwiefern diese zumeist diskriminierenden (und gut erforschten) Maßnahmen aber tatsächlich einen „Prolog zum Zeitalter der Weltkriege“ (und damit letztlich zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik) bildeten, bleibt leider unklar und kommt über einige Hinweise zum Wirken Alfred Hugenbergs oder dem Überlegenheitsdünkel deutschnationaler Kreise nicht hinaus. Das ist umso bedauerlicher, als der Vf. mit den militärpolitischen Erwägungen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bestens vertraut ist. Er findet aber kaum einmal zu einer These, die sich von der bisherigen Forschung prägnant abheben würde. Dies gelingt ihm nur ganz vereinzelt und in Ansätzen, wenn er etwa Fritz Fischers These von einer „zielstrebigem ost-territorialen Expansion“ (S. 338) zurückweist oder ein gemeinsames Vorgehen von Generalfeldmarschall Paul Hindenburg und Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg bezüglich der Proklamation des Königreichs Polen 1916 bestreitet (S. 307). Insgesamt aber fehlt es der Darstellung an einer klaren Intention: Da V. keine eigenen Archivstudien betrieben hat (zeitgenössische Presse und Dokumente zitiert er fast ausschließlich aus zweiter Hand), kann er auf den knapp 500 engbedruckten Seiten nichts wirklich Neues zeigen. Um aber andererseits nach dem Vorbild der *Deutsch-Polnischen Geschichte* bereits Bekanntes prägnant zusammenzufassen, fehlen eine klare Fragestellung und der Wille, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Der in Form von Endnoten gestaltete Anmerkungsapparat schließlich, das muss man so deutlich sagen, ist ein Ärgernis. Da V. insbesondere in der ersten Hälfte seiner Darstellung immer wieder Zitate und Aussagen ohne Nennung des jeweiligen Urhebers anführt, muss man beim Lesen häufig im Anmerkungsteil blättern, um die betreffende Person zu identifizieren. Dabei gerät man schnell ins Grübeln: Kap. 1 enthält 27 Anmerkungen (S. 45), es sind aber nur 20 Endnoten angeführt (S. 467). Kap. 2 enthält 64 Anm. (S. 63) bei 65 Endnoten (S. 469), und dabei ist nicht etwa eine überzählige Endnote angehängt worden, sondern bereits Anm. 60 (S. 61) scheint sich auf Endnote 61 (S. 469) zu beziehen. In Kap. 9 wird es

<sup>1</sup> CHRISTOPH SCHUTTE: Rezension zu JÖRG HACKMANN, MARTA KOPIJ-WEISS: Nationen in Kontakt und Konflikt. Deutsch-polnische Beziehungen und Verflechtungen 1806-1918, Darmstadt 2014 (WBG Deutsch-Polnische Geschichte, 3), in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 65 (2016), S. 442-443, hier S. 443.